

Aus der Schrift des Evangelisten Matthäus

*Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.*

*Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«*

*Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«*

*Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.«*

*Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.*

Liebe Gemeinde,

„und führe uns nicht in Versuchung“ beten wir, werden wir auch gleich im Vater Unser wieder tun. Wir bitten das aus der Selbsterkenntnis heraus, wie schnell wir der verfallen, wenn die ihr Blatt richtig ausspielt. Dieser seelischen Erschütterung und abgrundtiefen Infragestellung entgeht auch Jesus nicht:

Jesus ist in die Wüste gegangen, ein Ort, der einen auf sich selbst reduziert. Vierzig Tage und vierzig Nächte fasten: eine unmenschliche Tortur. Die Glieder werden schwer, alle Gedanken kreisen um das eine: Essen! Ein Braten, knusprig, gut gewürzt, eine Schale saftiger Früchte, allein ein Bissen Brot in der Hand, und die Qual hätte ein Ende.

Wozu überhaupt? Eine irrsinnige Idee, das alles auf sich zu nehmen. Andere leben in Saus und Braus und sind auch glücklich. Um Gott zu finden, hier in der Einsamkeit, in der Wüste? Um im Brausen des glühend heißen Windes, in der beißend kalten Nacht, in den ewigen Prasseln des stechenden Sandes seiner Stimme näher zu sein? Warum? Ich bin der Sohn Gottes. Ich habe die Macht, aus Steinen Brot zu machen. Und dann sitze ich hier und hungere, leide. Ich, der Sohn Gottes, leide: Was für eine Farce!

So stelle ich mir die erste Versuchung Jesu vor. Kein Teufel. Kein schwefelig stinkendes Monster aus dem Innern der Erde. Kein Angriff von außen, laut und aufdringlich. Vielmehr ein leiser Gedanke, ein brennendes Bedürfnis, ein Zweifel. So begegnet die Versuchung. Sie ist ein perfekter Stratege. Denn sie kennt mich nur zu gut. Denn sie ist Teil von mir. Sie trifft genau da, wo ich schwach bin. Sie zwingt mich zu einer Entscheidung, wo ich mich nicht entscheiden wollte. Die Versuchung eröffnet eine Möglichkeit.

Machen wir uns nichts vor: Die Versuchung ist nicht plump, nicht dumm. Sie ist überzeugend. Sie stellt infrage, was wir bislang fraglos hingenommen haben. Die Versuchung hat überzeugende Argumente. Da muss nicht erst das dicke Scheckbuch winken.

Auch Jesu Versuchung hat gute Argumente: Der Sohn Gottes kann wählen zwischen Leid und unbeschwertem Leben. Die Versuchung sagt: Es geht doch um nichts! Steine zu Brot zu machen ist eine der geringsten Übungen. Die Versuchung eröffnet eine Möglichkeit. Und diese Möglichkeit zwingt Jesus, Position zu beziehen.

Matthäus stellt diese Entscheidung ganz am Anfang der Weges Jesu. Ein Leben in Leid oder ein Leben am oberen Ende der Nahrungskette. Jesus entscheidet sich. Er wählt den Weg des Leidens.

Und er kann diese Entscheidung vor sich begründen: Der Mensch lebt nicht allein aus seinem materiellen Wohlstand. Er ist mehr als das, was er konsumieren kann. Er ist mehr als offensichtlich Gegenwärtiges.

Menschliches Leben braucht den Sinn, den Gott schenkt. Menschliches Leben braucht ein Ziel, das allein Gott geben kann. Der Mensch ist ein leibliches Wesen, das Brot zum Leben braucht. Aber er ist auch geistiges und seelisches Wesen. Und deshalb benötigt er die Beziehung zu Gott. Das Wort, das Sinn und Orientierung bietet. Das Wort, das dem Leben eine Richtung gibt.

Jesus steht in der Versuchung, seine Fähigkeiten in den eigenen Dienst zu stellen. Aber er nimmt sich zurück, stellt sich auf die Seite Gottes, auf die Seite der Leidenden. Und wir wissen, dass diese Entscheidung ans Kreuz führt.

Die Versuchung durch die materiellen Bedürfnisse ist stark. Aber noch stärker hinterfragt mich die zweite Versuchung, die Jesus erlebt: „Du bist Gottes Sohn. Alles dreht sich um dich, wenn du nur willst. Du stehst hoch über allen. Selbst die Macht des Himmels dient dir. Mach den Versuch und du wirst mir Recht geben müssen.“

Diese Versuchung bietet den Rausch der Macht, die Lust, die Fäden in der Hand zu halten. Schon im Spiel eines kleinen Kindes können wir das beobachten. Nehmen wir etwas, das wahrscheinlich schon viele von uns beobachtet haben: Der kleine Mensch baut mit Hingabe Türmchen aus Bauklötzen - nur mit dem einen Ziel, sie sofort mit einem Handstreich zu zerstören. In der sog. analen Phase seiner Entwicklung lernt der Mensch, dass er Einfluss auf seine Welt nehmen kann.

Der Rausch der Macht ist dem Menschen tief eingewurzelt. Und Jesus ist versucht, diese Macht einzusetzen. Niemand würde damit geschadet. Es wäre mehr Selbstbestätigung.

Und doch widersteht der Mann aus Nazareth: „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen!“ Jesus hat zweifelsohne Begabungen. Und durch diese Begabungen hat er Macht. Jeder und jede von uns hat Gaben von Gott geschenkt. Und wir können das auch ausweiten: als Gemeinschaft, als Gesellschaft haben wir Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten verleihen uns Macht.

Das ist prinzipiell nichts Verwerfliches. Es ist unsere Möglichkeit, den Lauf der Geschichte zu lenken. Versuchung wird es, wenn ich sie um ihrer selbst willen ausübe. Ich stelle mich dann selbst in den Mittelpunkt der Welt. Ich lasse selbst Gott um mich kreisen, benutze ihn, missbrauche ihn wie ein Werkzeug zu meinem eigenen Vorteil.

Ich erlange Anerkennung, Bewunderung, vielleicht verehren mich die Leute, lieben mich sogar. Aber den Sinn meines Lebens habe ich verspielt. Denn ich habe meine Gaben im Kern verraten. Ich hatte sie eigentlich zum Wohl der Gemeinschaft, in die mich Gott gepflanzt hat. Diese war sein Ziel Gottes. Dafür erhebt er mich aus der Ohnmacht. Und allein unter diesem Aspekt gewinne ich Bedeutung, auch, wenn ich auf Machtausübung verzichte. Das hat Jesus vorgelebt.

Eine kleine Kostprobe seines Könnens, um sich selbst seiner Bedeutsamkeit zu versichern, legt sein Selbstzweifel nahe. Aber er braucht das nicht, weil er seinen Selbstwert aus der Überzeugung zieht, von Gott geliebt zu sein. Deswegen entscheidet sich schon im Kleinen, wie tragfähig sein Vertrauen ist.

Und ein Zweites: Gott will den Weg der Machtlosigkeit gehen, unspektakulär, unauffällig. Jesus stellt sich auf seine Seite. Wir wissen, dass dieser Weg ans Kreuz führt. Wäre er in der Wüste der zweiten Versuchung erlegen, er hätte zu diesem Opfer nie die innere Größe gehabt. Er wäre wohl nur ein Normalo, vielleicht sogar ein Gewalttäter unter vielen anderen gewesen.

Ein zweites Mal ist die Versuchung gescheitert, obwohl sie gute Argumente hatte. Sie kam in der Maske der Frömmigkeit, zitierte aus der heiligen Schrift. Die Versuchung kann sehr fromm sein: eine flammende Evangelisationspredigt des begnadeten Redners, der in der Masse seiner Zuhörerschaft badet, ein öffentliches Glaubensbekenntnis des weltbekannten Politikers, eine große Spende, in feierlichem Rahmen vor Reportern überreicht. Alles muss sich an dem Mann messen lassen, der den Weg des Unscheinbaren geht.

Zweimal ist die Versuchung gescheitert. Dann lässt sie ihre Maske fallen: Ich gebe dir alle Macht der Welt, wenn du mich anbetest. Hier erweist sich, was hinter all den Versuchungen steht, die Jesus wie uns entgentreten: Es ist das, was Gott widerstrebt.

Nennen wir es Sünde, nennen wir es Unglaube oder Ungehorsam. Es ist das in uns, was Gott verlacht, ihn und seinen Anspruch an uns. Es ist unsere Selbstsucht. Wenn wir die Welt um uns kreisen lassen, um unseres Vorteils willen, um unseren Ruhm und unsere Macht, dann ist kein Platz mehr für einen Gott neben uns.

Jesus ist versucht, die Weltherrschaft an sich zu reißen, vielleicht aus gutem Grund. Mit einem massiven Schlag könnte er alles zum Guten wenden. Wenn er an der Spitze stünde, dann wäre vieles anders und besser. Aber er widersteht. Gott stellt sich nicht auf die Seite der Mächtigen. Er verachtet das Von-oben-herab.

Er ist bei den Menschen, die unter der Macht leiden. Und Jesus entscheidet sich für diesen Weg. Wir wissen, dass dieser Weg ans Kreuz führt. Und doch steht am Ende nicht der gescheiterte Träumer, sondern der himmlische Herr der Welt.

Jesus verweigert sich der Versuchung in all ihren Schattierungen. Der lässt die Möglichkeiten verstreichen, die ihn vom Weg abbringen würden. Aber leider steht er damit ziemlich allein in der Geschichte.

Es ist der Fluch der Möglichkeit, der diese Welt verseucht. Es geht um den kurzen Weg. Es geht um die Mittel, die durch den Zweck geheiligt werden. Es geht um die Selbstbeweihräucherung, die spätestens unter dem Sargdeckel der Lächerlichkeit entlarvt wird. Es geht um die Verfügbarkeit eines Schicksals auf Gedeih und Verderben, das viel zu oft in den Händen der Falschen liegt.

Denn wir haben wohl die Möglichkeiten, uns zu Göttern zu erklären. Aber weder haben wir die Weitsicht noch die Größe noch die Liebe, diesem Anspruch auch zu genügen, der Wohlmeinendste nicht.

Jesus dagegen gibt sich in die Hand seines Vaters. Er kann mutig das Leid ertragen, weil er sich letztlich in Gottes Hand geborgen weiß. Er verzichtet auf seine Möglichkeiten, weil er Gott alles Gute zutraut.

„Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“ Das ist die Selbstbeschränkung, der sich Jesus guten Mutes unterwirft. Und welche Frage auch zu entscheiden ist: Es ist heilsam, dieser Weisheit Jesu zu folgen.

Denn am Ende der biblischen Erzählung treten die Engel zu Jesus und dienen ihm. Und auch uns gilt das Versprechen Gottes, dass er sich mit Macht für uns einsetzen wird, wenn wir uns damit begnügen, von ihm Begabte und Geliebte zu sein. Das zu erkennen und mit Leben zu füllen, lässt selbst die Wüstenzeiten unseres Daseins tapfer durchstehen.

Amen.